

um ihren Abfall zu rechtfertigen.“ (Geschichte der Stadt Rom VI u. vierte Auflage. S. 493.)

Wenn ferner Dr. Bliemegriber glaubt, aus dem wichtigen Briefe des Kardinals Robert von Genf vom 14. April 1378 an den Kaiser Karl IV. eine solche Beeinflussung der Wahlfreiheit ersehen zu müssen, welche die kanonische Wahl Urbans VI. aufhebe oder zum mindesten zweifelhaft mache, so gestehen wir, daß wir aus dem fraglichen Schriftstücke nicht diesen Eindruck gewinnen.

Endlich stößt sich der Verfasser an dem von Ludwig Pastor gebrauchten Ausdruck: Die Pisaner Versammlung sei wesentlich eine revolutionäre gewesen (S. 316).

Auch hier müssen wir wieder dieselbe Distinktion machen zwischen der subjektiven Auffassung von Seiten des Konzils und dem objektiven Tatbestande, wie er sich gegenwärtig dem Geschichtsforscher repräsentiert. Die auf dem Pisaner Konzil versammelten Vertreter der Christenheit mögen immerhin von dem besten Willen befeelt, auch von ihrer Berechtigung, ja sogar von ihrer Gewissenspflicht, so zu handeln, überzeugt gewesen sein, insofern war das Pisaner Konzil sicher keine revolutionäre Versammlung. Anders hingegen muß unser Urteil ausfallen, wenn wir objektiv nach dem gegenwärtigen Stande der Geschichtsforschung das Konzil betrachten. Ein Forscher, der von der Legitimität Urbans VI. und seiner Nachfolger überzeugt ist, kann wohl nicht anders, denn das Vorgehen des Konzils als revolutionär bezeichnen. Uebrigens tut dies sogar Gregorovius, ja der protestantische Historiker geht noch weiter: „Das Pisaner Konzil, von Kardinalen ohne den Papst berufen, bildete eine Epoche in der Geschichte der Kirche. Vom kanonischen Standpunkt aus war es ein Akt offener Empörung gegen den Papst und es verwickelte sich von vornherein in die grellsten Widersprüche . . . Aber die Christenheit, neben den Kardinalen durch Abgeordnete vertreten, anerkannte einen revolutionären Entschluß . . . Dies war der erste große tatsächliche Schritt zur Befreiung der Welt von der Papsthierarchie.“ (A. a. D. S. 586.)

Mautern.

Dr. Josef Höller C. SS. R.

7) **Kurzgefaßte Kirchengeschichte in Einzelbildern.** Für den Unterricht in den Schulen, sowie zur häuslichen Lesung verfaßt von Josef Stelzl, Religionslehrer. Klagenfurt, St. Josefverein. 272 S. In Leinen geb. K 1.70.

Es ist gewiß ein sehr verdienstliches Werk, der Jugend und dem Volke die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte unserer hl. Kirche mitzuteilen, da sich in derselben das wunderbare Walten der göttlichen Vorsehung so herrlich offenbart. Oben angezeigtes Buch will diesen Zweck anstreben. Wird er vom Lektor auch erreicht werden? Das sb. Ordinariat von Gurk stellt dem Buche eine ausgezeichnete Rezension aus und empfiehlt es bestens für Schule und Haus. Im allgemeinen wollen wir dieses Urteil anerkennen, beanspruchen aber zugleich das Recht, einzelne Bemerkungen zu machen. Ein Haus- und Schulbuch sollte nach unserer Meinung jedenfalls drei Eigenschaften haben: Wahrheit, Popularität in der Darstellung, gute Ausstattung. Die letztere Eigenschaft kommt unzweifelhaft dem Buche in eminenter Weise zu; herrliche Bilder schmücken es, wenn wir auch einige, z. B. S. 194, nicht gerade gerne sehen. Ein wenig anders verhält es sich mit den beiden andern Eigenschaften: Das Büchlein enthält nämlich einiges, was nach den Forschungen unserer Tage nicht haltbar oder gar falsch ist, die Sprache aber entbehrt zuweilen wahrer Volkstümlichkeit. Wir führen einige Beweise an. S. 1 „zum Priesteramte weihte“ = zu Priestern weihte. S. 2 Jesus ist nicht am dritten Tage in den Himmel aufgefahren, wie der Kontext nahelegt. S. 4 „Christenverfolgung, deren wütendstes Mitglied“, ist

das deutsch? S. 5 „ins Gefängnis wandern, um hingerichtet zu werden“, ist das sprachlich gut? S. 6 Paulus erhielt seine Sendung von Christus selber; Markus und Lukas waren nicht Apostel. S. 7 Ruffen gab es zur Zeit des heiligen Andreas keine. S. 14 vicisti Galilae ist nach den Neueren unverbürgt. S. 26 es gibt ca. 11 Millionen Märtyrer. S. 31 die Schlacht war am 28. Oktober; herrschende Staatsreligion wurde das Christentum erst mit Theodosius. S. 38 Salbung mit Chriam war anfangs nicht gebräuchlich. S. 39 die Kommunion unter beiden Gestalten dauerte nicht bloß bis ins dritte Jahrhundert. S. 43 die Glocken wurden erst unter Papst Sabinianus (604—606) angeordnet. S. 52 bei den Festtagen wäre ein großer Unterschied zu machen betreffs der Zeit ihrer allgemeinen Einführung. S. 67 die Irreligion des Nestorius ist nicht ganz richtig wiedergegeben. S. 86 in Südtirol wirkte S. Vigil, nicht Virgil. S. 38 die Zeitangaben bei Patrizius sind widersprechend; wenn er 400 sechzehn Jahre alt war, so war er 493 nicht achtzig Jahre alt. In Schottland wirkte nicht Kolumban, sondern Kolumba. S. 139 die Ordalien als Versuchung Gottes zu bezeichnen ist, wenigstens in dieser allgemeinen Fassung, doch zu streng. S. 151 die heutige Form des Rosenkranzes rührt nicht von Dominikus her. S. 191 die Rivalität zwischen Dominikanern und Augustinern war doch nicht so groß. S. 202 Petrus Canisius wurde nicht 1897 selig gesprochen, sondern 20. Nov. 1864. S. 206 die Pariser Bluthochzeit hat 2000 Leichen gehabt. S. VI wünschten wir die Werte von Hergenröther, Hefele, Brück, Funk, Knöpfler als benötigt zu lesen.

Brixen, Südtirol.

P. Thomas Cap., Lect. Theol.

8) **Kaiser Heinrich II. der Heilige.** Von Heinrich Günter.

Mit einer Kunstbeilage und 52 Abbildungen im Texte. Kempten, 1904.

Köfelsche Buchhandlung. Gr. 8°. VIII u. 100 Seiten. K 3.60.

Freudig ist das Unternehmen der rührigen Verlagsbuchhandlung Köfel in Kempten, eine Sammlung illustrierter Heiligenbilder herauszugeben, welche streng geschichtlich, aber ohne viel gelehrtes Beiwerk geschildert sind, zu begrüßen. Professor Günter macht mit obigem Werke den Anfang. Das Leben des Bayernherzogs, späteren deutschen Königs und römischen Kaisers — als solcher mußte er eigentlich Heinrich I. genannt werden, da Heinrich der Finkler kein Kaiser war — wird nach den Quellen behandelt, wobei seine politische Wirksamkeit in den Vordergrund tritt. Heinrich erscheint so als tatkräftiger Fürst, aber er war auch ein frommer Regent, dem das Wohl der Kirche und die Förderung des Christentums am Herzen lag. Doch lesen wir wenig von seinem inneren Leben. Die Josefs-Ghe verwirft Dr. Günter. Aber die Heiligsprechungsbulle vom Jahre 1146 bezeugt dieselbe: Wir erinnern uns . . . den Bischof . . . und auch den Priester und Kardinal . . . in Euer Land geschickt zu haben, daß sie . . . über das Leben und die Wunder des Kaisers Heinrich fleißig Nachfrage stellen und uns schriftlich anzeigen. So haben wir denn durch unsern Gesandten und durch die Zeugnisse vieler Geistlichen und andern gelehrten Männern Kenntnis erhalten von der Keuschheit des genannten Kaisers . . . und von seinen andern großen Tugenden . . . Ganz absonderlich bemerken wir dabei, daß er zwar die Kaiserkrone und den Szepter angenommen, nicht aber kaiserlich, sondern geistlich gelebt und die englische Keuschheit auch in dem Ehestande, was von wenigen gelesen wird, bis an sein Ende bewahrt hat . . . Wir haben dies alles . . . in reifliche Erwägung gezogen.“ Dazu vergleiche man die Heiligsprechungsbulle der Kaiserin Kunigunde vom 3. April 1200. Es wird demnach das Urteil des Verfassers nicht allgemeinen Beifall finden, da die Päpste zu klar reden.

Ich schließe noch ein paar Bemerkungen im Interesse einer zweiten Auflage an. Seite 10 heißt es: „Der Mönch . . . ließ sich . . . von Bischof Christian zum Abte „konsekrieren“. Aber die Abte werden benediziert.